Rede

zur Feier

des

vier und vierzigsten Stiftungstages

des

Königlichen

medizinisch-chirurgischen

Friedrich-Wilhelms-Instituts,

am 2ten August 1838,

gehalten

von

Dr. **H. G. Grimm,**

Königl. interim. Ober-Stabs-Arzt und Subdirector des Königl. med.-chirurg. Friedrich-Wilhelms-Instituts.

Berlin,

gedruckt bei den Gebr. Unger.

Wenn Personen und Stiftungen den Tag ihrer Geburt feiern, so sind es wesentlich drei Punkte, auf welche ihr Blick sich richtet: die Freude ihres Daseins, der Gang ihres bisherigen Lebens, die künftigen, noch verschleierten Schicksale.

Auch wir feiern heute ein solches Fest mit Dank und mit Freude für ein drei und vierzig jähriges Bestehen, mit bescheidenem Selbstgefühl über die erfüllte Pflicht und mit klarem Bewußtsein dessen, was, es komme was da komme, uns zu leisten, zu vollbringen vorliegt.

Und indem mir eben, der ich heute zum ersten Male in meinem gegenwärtigen Verhältniß öffentlich erscheine, einer so hochansehnlichen Versammlung den Dank für die wohlwollendste Theilnahme an unserm Wirken auszusprechen, das ehrenvolle Amt geworden; so ist es vielleicht nicht unzweckmäßig, diesen tief gefühlten Dank mit einigen Betrachtungen zu begleiten, welche die künftige Wirksamkeit unserer Zöglinge im Dienste der Armee berühren und für sie ein Wort der Lehre werden mögen.

Dem Patriotismus und der Humanität weihen sich die Jünger, welche dieses Haus betreten; denn Patriotismus

und Humanität haben es gestiftet. So lange es nämlich eine preußische Armee giebt — immer haben unsere Monarchen für den Krieger gesorgt, daß er in Krankheit und in Wunden Heilung finde; — die Liebe zum Vaterlande trieb den Ehrenmann, dessen treues Bild uns heute doppelt lebhaft vor die Seele tritt, bei Gründung dieser Anstalt, eines heldenmüthigen, edlen Königs Willen zu erfüllen; — Patriotismus beseelte die Männer, welche zeither unserer Jugend ihre Gunst und Kräfte schenkten; und, was die verehrten Anwesenden heute hier versammelt, ist es nicht auch der Antheil an dem Wohle des Vaterlandes, der uns ihre Nähe schenkte?

Und so tritt der Zögling unserer Anstalt ein in den Kreis eines geschichtlichen Daseins, dessen Rückblick seinem Streben auf jedem Schritte neue Nahrung bietet und ihn, dem Dienst des Königs ganz zu leben mahnet.

Aber, dem Feldheilwesen patriotisch sich zu weihen, fordert eine Hingebung, welche an den Ort der Leiden und des Jammers willig, freudig Tröstung trägt, und Gewinn und andere Selbstsucht gern den sittlichen Interessen unterordnet und als Priester der Humanität sich glücklich findet, sei's im Krankenhause, sei's auf dem Schlachtfelde, und auch dem wunden Feinde auf der Walstatt, oder im Lazarethe willig seine Hülfe spendet, wie dem schmerzbeladenen Armen in der Heimath.

Wer mit solchem Herzen sich der Heilkunst für das Heer gewidmet hat, der giebt die Hoffnung, daß es ihm an der wissenschaftlichen Begeisterung nicht fehle, welche in der Forschung keine Last und Mühe sieht, sondern freudig von errungener Wahrheit neuer Einsicht und Erkenntniß

nachstrebt, und, durch Kunst und Wissenschaft so hoch zu steigen sich bemüht, daß er in jedem Zweige seines Amtes leicht und mit Erfolg das Rechte sieht und übt.

Denn die Heilkunst ist ein Feld geworden; auf welchem Ernten neben Ernten üppig reifen und der rastlos thätigen Bemühung harren: Meister steh'n hier neben Meister und, indem der Arzenei- und Wundarzenei-Kunst Lehrer von dem Schüler vollen Antheil fordern; so gilt auch uns noch heute Cicero's berühmtes Wort: daß alle Wissenschaften wie durch ein gemeinsames Band mit einander verbunden seien, obgleich zu seiner Zeit der gesammte Schatz wissenschaftlicher Erkenntniß von so mäßigem Umfang war, daß vielleicht Ein Gelehrter ihn zu umfassen leichter sich getrauen durfte, als heute der Arzt das Gebiet der Naturforschung, auf welchem sein Berufszweig sich begründet, und doch darf er, bei dem Bemühen um eine der sogenannten Hülfswissenschaften nicht zu den Füßen eines Lehrers sitzen, der für das städtische Gewerbe, für den Ackerbau, für den Arzt und für den Dilettanten eine Blütenlese macht; sondern, seiner höheren Entwickelung als Gelehrter und als Meister seiner Kunst gedenk, muß er sich dem Meister weihen, der die Wissenschaft als Wissenschaft erforscht und lehrt, um mit den Resultaten der Physik, Chemie, Botanik, überhaupt der Naturwissenschaften in tiefster und umfassendster Bedeutung seine eigene Wissenschaft zu beleuchten und zu bereichern, wissenschaftlich zu begründen und um, durch diese innerste Vertrautheit mit dem sämmtlichen Gebiete seiner Lebensthätigkeit, so sicher und in sich gewiß dazustehen, wie es ihm geziemt und wie es seinem Dienstberufe frommt.

Und indem ich mich zu Ihnen, meine jungen Freunde, ganz besonders wende, wünsche ich Ihnen von Herzen Glück, daß Sie die Prinzipien der Wissenschaft, welcher Sie sich weihen, aus dem Munde grade solcher Lehrer, wie ich sie hier meine, zu empfangen haben; daß Sie einer Anstalt als Zöglinge angehören, welche Ihnen alle Mittel darbietet, die Ihre wissenschaftliche Bildung begründen können, und welche es zugleich als eine ihrer Hauptaufgaben betrachtet, Sie frühzeitig an Sitte, Ordnung und Gewissenhaftigkeit zu gewöhnen, Ihnen eine unerschütterliche Achtung vor dem Gesetze einzuflößen, — ohne welche Sie nie gute Militairärzte werden könnten, — und welche Sie auf diese Weise nach allen Richtungen hin zu Ihrem schönen Ziele, Ihrem späteren Berufe als Aerzte der Armee würdig vorzubereiten sucht. — Es ist hier nicht der Ort, auch nicht die Zeit, alle diese Mittel einzeln aufzuzählen; ich kann aber nicht unterlassen, daran zu erinnern, wie wichtig für Ihre Ausbildung ein, nach dem Stande der Wissenschaft geregelter und der Zeit entsprechender Studienplan ist, der Sie methodisch von einer Disciplin zur andern führt; und, wie sehr Ihnen das Studium theils hierdurch, theils durch die Repetitionen und durch die Benutzung einer der vollständigsten und geordnetsten Bibliotheken, sowie durch den freien Gebrauch des Instrumenten- und Bandagenkabinetts, der anatomischen und pharmakologischen Sammlungen unserer Anstalt erleichtert wird.

Benutzen Sie nun alle diese Ihnen zu Gebote stehenden Mittel mit Liebe, mit Eifer und mit Ernst, so kann es nicht fehlen, daß Sie sich den Grad wissenschaftlicher und humaner Bildung erwerben, welcher als die Basis Ihrer

folgenden praktischen Ausbildung und Ihres spätern Berufs als ausübende Aerzte und Chirurgen betrachtet werden muß.

Aber wissenschaftlich so ausgerüstet an das Krankenbett tretend, sei's in den klinischen Instituten, sei's in Ihrem spätern Verhältnisse als Unterärzte der Charité und in den Hospitälern der Armee, werden Sie dieselben mit Erfolg für Ihre praktische Bildung benutzen können; Sie werden in den Stand gesetzt sein, sich die Kunst zu sehen, und über das Gesehene zu denken, anzueignen: kurz, Sie werden beobachten lernen und befähigt sein, Erfahrungen zu machen. Die Erfahrung setzt aber Gelehrsamkeit voraus und diese fordert historische Kenntniß der Arzenei- und Wundarzeneikunst, sowie überhaupt die oben bezeichnete wissenschaftliche Weihe. Wer nicht im Stande ist, auf den Namen eines gelehrten Arztes Anspruch zu machen, der wird sich auch niemals auf die Stufe eines tüchtigen Praktikers, eines erfahrenen Arztes und Chirurgen im wahren Sinne des Wortes, erheben können. Daß mit dieser Seite Ihrer Bildung die rein technische Hand in Hand gehen müsse, brauche ich Ihnen wohl nicht näher auseinanderzusetzen. Denn, wenn Sie sich überhaupt Ihres spätern Berufes als Militairärzte ganz bewußt sind, — was ich mit Recht voraussetzen darf, — so versteht es sich von selbst, daß Sie diesem Theile Ihrer praktischen Bildung gründlich Ihre Kräfte widmen, daß Sie jede manuelle Fertigkeit sich erwerben und darnach streben müssen, jede chirurgische Operation, die kleinste wie die größeste ausüben zu lernen. Kranke aller Art, innerliche wie äußerliche, kommen in Ihre Behandlung, daher sollen Sie auch in allen Theilen der Medizin und Chirurgie bewandert sein. Die Wichtigkeit

dieser Anforderung, welche die Armee an Sie, als künftige Aerzte derselben, mit vollem Rechte macht, wird Ihnen um so einleuchtender erscheinen, wenn Sie bedenken, daß Sie im Kriege in Lagen kommen, welche Ihnen keine Berathungen mit Kollegen gönnen, wenn Sie erwägen, daß der Soldat in seinem Verhältnisse sich nicht den Arzt beliebig wählen kann, zu welchem er vielleicht Vertrauen hat, sondern daß er im Allgemeinen auf seinen nächsten Militairarzt angewiesen ist.

Ich habe es nicht für unangemessen gehalten, Ihnen mit wenigen Zügen den Weg zu dem Ziele zu zeichnen, welches zu erreichen Sie sich thätig bemühen sollen, oder dem wenigstens möglichst nahe zu kommen Ihr rastloses Bestreben sein muß. Damit dieser Gang Ihnen erleichtert werde, damit Sie sicher und ohne Unfall Ihrer Bestimmung zueilen können, hat der hochverehrte verewigte Stifter unserer Anstalt, dieser seiner Schöpfung einen Verein von Obern gegeben, welche Ihnen als Führer und Lehrer dienen sollen.

Wir, meine hochgeschätzten Freunde und Mitarbeiter, denen dieses eben so ehrenvolle als gewichtige Amt anvertraut ist, wollen daher festhalten an dem gemeinsamen Zwecke, dieser uns gewordenen Aufgabe, wissenschaftlich, und nach des Königs Willen, würdigst zu genügen. Derselbe Geist der Humanität und des Patriotismus, derselbe Sinn für unsere Kunst und Wissenschaft, welche unsere Zöglinge beseelen sollen, müssen sich auch bei uns offenbaren, damit wir Denen, welche wir erziehen und belehren sollen, auch zum Muster dienen können; gegenseitiges Vertrauen, gegenseitige Liebe und Achtung bei strengster Pflichterfüllung mögen uns Alle miteinander und untereinander

verbinden, damit der Hauptzweck unserer Anstalt, dem vaterländischen Heere nicht bloß tüchtige Aerzte und Chirurgen, sondern auch zuverlässige Beamte zu bilden, um so leichter und sicherer erreicht werde.

Das Vertrauen, mit welchem Sie, meine hochgeschätzten Freunde, schon bei dem Antritte meines neuen Amtes mir entgegengekommen sind; — die Liebe, das Vertrauen und die Folgsamkeit, welche ich bei Ihnen, meine jungen Freunde, gefunden habe, — lassen mich mit Zuversicht hoffen, daß ich in dem wichtigen und schönen Berufe, den ich freudig und voller Hoffnung übernommen, und dem ich mit ganzer Seele mich geweiht habe, unter der einsichtsvollen Leitung unsers hochverehrten Herrn Directors, auch segensreich werde wirken können.

Hoffen wir endlich und lassen Sie uns Alle, Jeder nach seinen Kräften und in seiner Stellung dazu beitragen, daß unser Institut sich nicht nur den alten, vielbewährten Ruf erhalte, sondern daß es auch immer mehr blühe und zu noch größerer Ehre sich erhebe, daß es den Anforderungen der Zeit, und den Fortschritten der Wissenschaft stets entspreche, und somit, durch die bestimmteste Erfüllung des Zweckes seiner Gründung und seines gegenwärtigen Bestehens, sich der ihm gespendeten unschätzbaren Huld und Gnade unsers geliebten Königs und des Vertrauens der Armee immer würdiger mache.

Von Ihnen, den Zöglingen unserer Anstalt, hängt besonders der Ruf derselben ab: Ihre wissenschaftlichen Leistungen, Ihre praktische Thätigkeit, Ihre moralische Führung sind es, welche denselben verherrlichen, aber auch untergraben können. Sie haben ausgezeichnete Muster in der

Vergangenheit, in der Gegenwart; denn die Zahl der Männer, welche aus unserm Institute hervorgegangen sind, und der vaterländischen Armee, dem Staate, und unserer Kunst und Wissenschaft große Dienste geleistet haben, ist wahrlich nicht gering! Streben Sie ihnen nach, suchen Sie dieselben zu erreichen, oder ihnen wenigstens ähnlich zu werden, und Sie werden den Segen des Instituts erhöhen und Ihre Dankbarkeit für dasselbe dadurch bethätigen.

Der Geschäftsberuf und die Praxis des Militairarztes fordern, wenn die Pflicht des Amtes und der Humanität nicht Abbruch leiden sollen, neben strenger Sittlichkeit des Arztes, neben muthiger Entsagung einen solchen Scharfblick der Erfahrung, wie er sich nur aus der Wurzel gründlicher Studien bilden und gewinnen läßt.

Lassen Sie uns an einem besondern Zweige unsers Berufes als Aerzte der Armee: an der Prüfung der als Ersatzmannschaft zum Waffendienst auszuhebenden Rekruten, die Nothwendigkeit dieses wissenschaftlichen Kennerblicks nachweisen.

Alles, was die Erhaltung und Befestigung der Gesundheit und der physischen Kräfte der Soldaten bewirken und zur schnellen Heilung ihrer Krankheiten und Verletzungen beitragen kann, das muß auch die physische und selbst die moralische Kraft einer Armee begründen und sichern. Es dürfte daher eine der wichtigsten Aufgaben der Militairverwaltung sein, das materielle Wohlsein der Vertheidiger des Vaterlandes in jeder Beziehung zu fördern; denn die Geschichte der Kriege aller Zeiten hat es genugsam dargethan, wie jede Vernachlässigung in dieser Rücksicht, schlechte Verpflegung und Bekleidung der Truppen, mangel-

hafte Lazarethein richtungen, ermüdende Eilmärsche, — zumal bei jungen Soldaten, — und die, aus solchen Umständen leicht entstehenden verheerenden Krankheiten, selbst den glücklichsten Kriegsheeren oft verderblicher geworden sind, als verlorene Schlachten; wie dies in der neueren Zeit Napoleons Feldzug in Aegypten und der Rückzug der französischen Armee von Moskau dargethan haben, wogegen Blücher mit seiner bei Ligny zwar geschlagenen, aber nicht entmuthigten Armee bei Belle-Alliance noch den schönsten Sieg erringen konnte. Es haben daher auch die Staaten und Feldherren älterer und neuerer Zeit sich davon überzeugt, wie wichtig eine zweckmäßige Militairverwaltung sei, und welchen bedeutenden Einfluß besonders das Militair-Medizinalwesen auf die Kraft und auf die Ausdauer einer Armee ausüben könne; sie haben in vorerwähnten Thatsachen hinreichende Veranlassung gefunden, diesem Zweige der Verwaltung größere Aufmerksamkeit zu widmen und denselben immer mehr zu vervollkommnen. Unser Vaterland, in welchem jeder waffenfähige Bürger, ohne Unterschied der Person, während eines bestimmten Alters der Armee verpflichtet ist und, im Frieden wie im Kriege, in derselben dienen muß, hat die Wichtigkeit eines zweckmäßigen Militair-Medizinalwesens um so mehr erkannt, als bei seinem Militairsystem dasselbe auch in das Wohl und Glück vieler Familien mächtig eingreift.

Die Militairärzte nun, als diejenigen Beamten, welche eigends mit der Gesundheits- und Krankheitspflege der Armee beauftragt sind, haben die Verpflichtung, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln dafür zu sorgen, daß der erkrankte Vaterlandsvertheidiger so rasch als möglich

geheilt werde, und darüber zu wachen, daß Alles, was Krankheiten bei dem Einzelnen, wie im Ganzen erzeugen könne, wo möglich abgehalten werde. Dieser Theil unserer Dienstpflicht ist gewiß nicht minder wichtig, als jener: denn wir können durch unsere Thätigkeit und Kunst, sowie durch ein umsichtiges Benehmen, dem Soldaten seine Gesundheit, und hierdurch der Armee einen großen Theil ihrer physischen Kraft erhalten. In der sorgfältigen, gewissenhaften und vorschriftsmäßigen Auswahl der Ersatzmannschaften für die Armee finden wir das erste und eins der wichtigsten Mittel, Erkrankungen der Krieger zu verhüten und der, aus Krankheiten nicht selten entspringenden Invalidität derselben vorzubeugen.

Die Untersuchung der Militairpflichtigen, und die definitive Entscheidung über Tauglichkeit oder Unbrauchbarkeit derselben zum Militairfelddienste, ist daher sowohl für diese, als auch für jene, ja sogar für die Oekonomie des Staates von der größten Wichtigkeit, und legt den damit beauftragten Beamten die äußerste Verantwortlichkeit auf. Sie ist aber auch eine der schwierigsten Dienstleistungen des Arztes; — denn die Beurtheilung, ob der Untersuchte, vermöge seiner Konstitution und übrigen Beschaffenheit des Körpers, fähig sei, den Anforderungen, welche der Staat, im Frieden wie im Kriege, mit Recht an ihn macht, zu genügen, und die ihm als Vaterlandsvertheidiger obliegenden Pflichten in ihrem ganzen Umfange zu erfüllen, erfordert in der That mehr Kenntnisse und größere Umsicht, als man gewöhnlich glaubt.

Der untersuchende und beurtheilende Arzt soll nicht

nur in der Anatomie, Physiologie und Pathologie gründlich bewandert sein, und überhaupt sich des Besitzes einer vielseitigen medizinisch-chirurgischen Bildung und Erfahrung erfreuen, sondern es müssen ihn auch Klugheit, Menschenkenntniß, Gewandtheit, Unbestechlichkeit, strenge Rechtlichkeit, Gewissenhaftigkeit und Humanität bei diesem wichtigen Geschäfte leiten, damit er eines gründlichen, motivirten Urtheils fähig sei, — welches in den meisten Fällen auf der Stelle abzugeben ist, — und damit er hierbei weder gegen den Staat, noch gegen den Untersuchten ein Unrecht begehe. — Wie wichtig diese entschiedene und zuverlässige Fähigkeit dem Militairarzte, besonders bei der Untersuchung und Beurtheilung zweifelhafter Zustände sei, wird jeder zugestehen, der es erfahren hat, welche bedeutende Hindernisse Seitens der Militairpflichtigen denselben nicht selten in den Weg gelegt werden. Und doch möge er, selbst in dem Besitze aller dieser Eigenschaften eingedenk sein, daß zu jenem gründlichen Urtheil über die Tauglichkeit oder Unbrauchbarkeit der Dienstpflichtigen auch noch ein vollständiger Begriff von den Dienstleistungen der Soldaten und von jeder Dienstgattung, so wie von dem Gebrauche einer jeden militairischen Waffe erfordert werde.

Diese Andeutungen mögen es Ihnen, meine jungen Freunde, einleuchtend machen, wie wichtig für die Fortsetzung Ihrer militairärztlichen Bildung der Beruf sei, in welchen Sie als Unterärzte der Armee zunächst eintreten. In dieser Stellung haben Sie Muße und Gelegenheit, unter der Aufsicht und Leitung erfahrener Obern, die Dienstpflichten des Soldaten und die Verhältnisse, in welche er in der Garnison, in den Kasernen und Quartieren, in Lägern

und in Bivouac's, auf Märschen und bei Waffenübungen gesetzt wird, sowie die Beschwerden näher kennen zu lernen, welche von dergleichen Lebensweise unzertrennlich sind, und welche Sie zum Theil mit ertragen müssen. Ebenso haben Sie da Anlaß, sich von dem Gebrauche der verschiedenen Waffen praktisch zu unterrichten und von den verschiedenen Dienstgattungen Kenntniß zu erwerben.

Aber, wir sollen auch unterrichtet sein, wie diese Verhältnisse sich im Kriege gestalten und auf die Gesundheit wirken. Wer nun den Krieg und die Lagen, in welche eine Armee während desselben gerathen kann, nicht aus eigener Erfahrung kennt, der muß sich hierüber auf einem andern Wege Belehrung verschaffen; und diese wird ihm die Geschichte, und zwar die der Kriegsarzeneikunde darbieten.

Sind im Frieden schon die mit dem Soldatenstande verbundenen Beschwerden und körperlichen Anstrengungen bedeutender, als viele andere Lebensverhältnisse sie erfordern, so müssen dieselben im Kriege sich jedenfalls noch steigern und vervielfältigen. Die Art der gegenwärtigen Kriegführung, welche weder auf Jahreszeit, noch auf manche andere Verhältnisse, die man früher wohl beachtete, Rücksicht nimmt, hat wesentlich dazu beigetragen, die Anforderungen, welche man an die Konstitution des Soldaten machen muß, zu vermehren. Denn Wintercampagnen und forcirte Märsche, wie sie in der neuern Zeit vorgekommen sind, erfordern den kräftigsten Körperbau, wenn nicht nachtheilige Folgen für die Gesundheit daraus erwachsen sollen. Es müssen daher auch nur solche Leute der militairpflichtigen jungen Mannschaft zum Ersatze für das Heer ausgewählt werden, deren Gesundheit und gesammte Leibes-

bildung die erforderliche Ausdauer bei den Anstrengungen des Dienstes, im Frieden und im Kriege, mit Zuversicht erwarten läßt. Schwächliche, und mit Krankheitsanlagen, oder wohl gar mit Krankheiten selbst behaftete Leute dürfen nicht in die Armee eingestellt werden; denn sie fallen derselben nur zur Last und rauben den einzelnen Truppentheilen Mannschaften, weil sie häufig schon nach den ersten Exercirübungen erkranken und, früher oder später, invalide werden; sie füllen die Lazarethe, verursachen dem Staate unnütze Ausgaben und können sogar fruchtlose Opfer ihres Dienstes werden. Nach den bei uns bestehenden Vorschriften sollen jedoch Militairpflichtige, welche mit kleinen Abweichungen vom regelmäßigen Baue des Körpers und seiner einzelnen Theile behaftet sind, oder an solchen Uebeln leiden, welche auf die Gesundheit keinen nachtheiligen Einfluß ausüben, auch weder die Kraftäußerung, noch die freie Bewegung des übrigens ganz gesunden Körpers hindern, vom Dienste im Heere nicht ausgeschlossen werden. Viele dieser Uebel, deren Aufzählung hier nicht am Orte sein würde, kommen bei manchen Dienstleistungen und beim Gebrauche dieser oder jener Waffe gar nicht in Betracht, oder sie sind doch von der Art, daß sie zur Zeit des Krieges und bei einer damit verbundenen ungewöhnlichen Ergänzung des Heeres durchaus nicht berücksichtigt werden können. —

Die Untersuchung selbst wird am zweckmäßigsten bei Tage und in einem hellen Zimmer vorgenommen, damit nichts übersehen werde, was bei Beurtheilung der Waffenfähigkeit von Wichtigkeit ist; sie geschehe mit möglichster Schonung des Schamgefühls des zu Untersuchenden, mit

Humanität, mit Unbefangenheit und mit einem Ernste, welcher dem Beamten das für die Untersuchung nöthige Vertrauen zu erwerben fähig ist. Der Arzt hüte sich vor jeder Uebereilung bei der Untersuchung, damit er sich nicht täusche; — denn Täuschung führt zum Irrthum und dieser wird kränkend, ja gefährlich für den Untersuchten, oder zieht den Verlust eines brauchbaren Kriegers für die Armee nach sich. — Die letztere Regel ist besonders beachtenswerth bei der Ermittelung und Beurtheilung solcher Krankheiten, welche, hinter dem Scheine der Gutartigkeit, Gefahr verbergen, welche verheimlicht oder fälschlich angegeben werden, bei periodischen Krankheiten, welche zu ihrer gründlichen Erforschung sogar eine mehrmalige Untersuchung nothwendig machen können. Wenn der Arzt dabei über die früheren Lebensverhältnisse des Rekruten Kenntniß nehmen kann, wenn er weiß, ob derselbe die Waffen freiwillig ergreift, oder ob er bereits das Alter erreicht hat, in welchem er der Armee verpflichtet ist, so wird ihm das Untersuchungsgeschäft sehr erleichtert werden. Die in unserm Vaterlande bestehenden Ersatz-Kommissionen sind in dieser Beziehung für den Arzt, welcher denselben beigeordnet ist, von großer Wichtigkeit. Endlich dürfen wir es nicht versäumen, die Untersuchung systematisch vorzunehmen: sie beginne mit einem Ueberblick des ganzen Körpers, sie vergleiche die einzelnen Theile desselben unter einander und prüfe, ob dieselben im gehörigen Ebenmaße sich befinden. Besonders sehe man auf den Ausdruck im Gesichte, weil dieses gleichsam der Spiegel der Gesundheit ist, und häufig mehr Aufschluß in diagnostischer Beziehung giebt, als das strengste Krankenexamen, und hinsichtlich der Ermittelung

verheimlichter oder vorgegebener Krankheiten von der größesten Wichtigkeit ist. Demnächst prüfe man das Sehorgan, welches bei dem Krieger so scharf und kräftig sein muß, daß er in weiter Ferne die Gegenstände deutlich übersehen und unterscheiden könne, um auf Posten oder bei Patrouillen sich selbst und die Armee vor Schaden zu behüten. Je wichtiger nun das fehlerfreie Auge des Soldaten ist, desto sorgfältiger muß der Militairarzt bei der Untersuchung sein, welche namentlich auf die Gesichtsweite Rücksicht zu nehmen hat. Nicht weniger kommt es im militairischen Berufe, vor Allem beim Vorpostendienste, auf die Integrität der Gehörorgane an. Normwidrigkeiten des Gehörs lassen sich am leichtesten gesprächsweise, während der Untersuchung selbst ermitteln. Ebenso kann man es bei der Prüfung der Sprache halten. Auch die vielfachen Rücksichten auf Mund und Nase, mit ihren fehlerhaften Zuständen, fordern aufmerksame Umsicht; vornehmlich aber muß dem Nacken, der Brust, dem Unterleibe und dessen Nachbartheilen eine scharfe Prüfung zugewendet werden. Ein fehlerfreier, kräftiger Nacken, eine breite, gewölbte, starke Brust und eine normale Rückgrathbildung sind zur Diensttauglichkeit des Soldaten wichtige Erfordernisse. Wenn man die Brust untersucht, so achte man zugleich darauf, ob die Respiration regelmäßig von Statten geht und der Herzschlag normal ist. Die Ober- und Unterextremitäten endlich sollen kräftig und gelenkig sein, es darf denselben kein Theil fehlen, vielmehr müssen sie ein gewisses Ebenmaß in der Bildung und das richtige Verhältniß in der Länge zeigen, damit auf keine Weise der Soldat im Gebrauche der Waffe sich behindert finde.

Ist die Untersuchung des Militairpflichtigen vollendet, und die Tauglichkeit desselben zum Militairfelddienste vom Arzte bestimmt ausgesprochen worden, so bleibt noch eine zweite Frage zu beantworten, nämlich: für welche Truppen- und Waffengattung der Rekrut sich eigne? Die nähere Auseinandersetzung der Dienstobliegenheiten des Soldaten von den verschiedenen Truppengattungen, und die Rücksicht auf den Gebrauch der verschiedenen militairischen Waffen wird, hinsichtlich der Beantwortung dieser Frage, den besten Aufschluß geben.

Der Infanterist hat unstreitig von allen Waffengattungen den beschwerlichsten und anstrengendsten Dienst. Denn außer seinen Waffen muß er im Kriege noch eine mit sechszig scharfen Patronen belastete Patrontasche, seinen gefüllten Tornister, seinen Mantel und nicht selten auch Brodportionen für mehrere Tage tragen, — welches zusammen im Kriege ein Gewicht von ungefähr sechszig Pfund giebt. Dabei muß er oft beim schlechtesten Wetter die anstrengendsten Märsche machen und das Gewehr und Bajonett in jeder Beziehung gebrauchen können. Zu den verschiedensten Arten des Gefechts bestimmt, wird er bald einzeln zum Vorposten- und Tirailleur-Dienst, bald in Reihe und Glied bei Angriffen in Masse, bei Belagerungen von Festungen und beim Sturme auf dieselben, zur Deckung der Artillerie und zu andern Dienstleistungen ähnlicher Art benutzt, welche nicht nur bedeutende Körperanstrengungen mit sich führen, sondern auch Entschlossenheit und körperliche Gewandtheit voraussetzen. Es taugen daher auch nur junge rüstige, gewandte Leute mit starkem Rücken, mit weiter, gewölbter, starker Brust, mit breiten Schultern und gesunden, gelenkigen Glied-

maßen zum Dienste bei der Infanterie. Verlust des linken Zeigefingers, oder des Ringfingers der rechten und linken Hand schließt zwar nicht die Tauglichkeit zum Infanteristen aus, doch darf dadurch auf keine Weise die geschickte Handhabung des Gewehrs behindert werden.

Der Dienst bei der Kavallerie ist im Allgemeinen weniger anstrengend und beschwerlich, als bei der Infanterie, indem er stets zu Pferde verrichtet wird, und der Krieger dieser Truppengattung nie das schwere Gepäck des Infanteristen zu tragen hat, auch den Witterungseinflüssen im Allgemeinen weniger ausgesetzt ist, als dieser. Dessenungeachtet ist nicht zu läugnen, daß der Kavallerist unter Umständen bedeutende Strapazen zu ertragen hat, indem sein Dienst im Kriege ihn häufig schon früher, ehe der Infanterist in's Treffen kommt, beim Patrouilliren, Recognosciren, bei Ueberfällen und in ähnlicher Art beschäftigt hat, und ihn nach gewonnener Schlacht, wenn jener schon der Ruhe pflegt, noch beim Verfolgen des Feindes und mit der Abwartung seines Pferdes in Anspruch nimmt. Das Reiten selbst ist unter solchen Verhältnissen oft sehr anstrengend und erfordert somit eine kräftige Konstitution mit guter Brust. Dieses Requisit ist besonders bei der schweren Kavallerie, namentlich bei den Kürassieren, welche einen zwölf bis funfzehn Pfund schweren Küraß tragen müssen, und schwere große Pferde reiten, nicht außer Acht zu lassen. Wenn demnach für den Kavalleristen überhaupt ein biegsamer, gewandter Körper, kräftige und gelenkige Arme, zur gewandten und rüstigen Handhabung des Seitengewehrs und zur geschickten Führung und Bewegung des Pferdes Hauptbedingnisse seiner Brauchbarkeit sind; so erheischt der Dienst

bei den Kürassieren nebenbei noch einen sehr starken Körperbau mit breiter, gewölbter Brust und breiten Schultern. Ebenso erfordert das Exercitium mit der Lanze bei dem Ulanen eine kräftige Brust und starke, gelenkige Arme. Es wird indessen noch mancher Militairpflichtige, der wegen leichter Fehler der Unterextremitäten, oder um anderer unbedeutender Gebrechen willen, oder rücksichtlich des Baues seiner Brust und der allgemeinen Beschaffenheit seines Körpers für den Infanteriedienst nicht brauchbar ist, für den Dienst bei der Kavallerie, besonders bei der leichten, tauglich sein. Uebrigens darf dem Kavalleristen an der rechten Hand kein Finger fehlen, weil er sonst in der Handhabung des Seitengewehrs gestört werden würde.

Für die reitende und Fuß-Artillerie wähle man, mit Rücksicht auf die Waffe, solche Leute, welche den körperlichen Anforderungen entsprechen, die sowohl an den Kavalleristen, als auch an den Infanteristen gemacht werden. Die Handhabung der Geschütze erfordert, namentlich bei den sogenannten schweren Batterien, vorzugsweise starke Leute.

Der Dienst der Pioniere ist nicht anstrengender, als der bei der Infanterie, obwohl er sich wesentlich von demselben unterscheidet. Bei Belagerungen freilich, sowie bei Uebergängen über Flüsse, müssen dieselben oft Tag und Nacht mit ungewöhnlicher Anstrengung arbeiten und sind dabei nicht selten den größten Gefahren ausgesetzt. Deshalb gelten hier im Allgemeinen dieselben Grundsätze für die Auswahl der Ersatzmannschaften, wie sie für die Infanterie bereits angegeben sind, mit Rücksicht auf die Profession, welcher dieselben angehören.

Gewandtheit und Fertigkeit in allen körperlichen Be-

wegungen, scharfes Gesicht und Gehör, und Gegenwart des Geistes entscheiden besonders die Brauchbarkeit zum Dienste als Jäger und Schützen, welche selten in geschlossenen Reihen kämpfen, sondern meist zum zerstreuten Gefechte benutzt werden. Ihr Dienst erfordert daher auch Schnelligkeit im Handeln neben einer besondern Geschicklichkeit im Gebrauche ihrer Waffe.

Die Grundsätze, nach welchen der Arzt über Brauchbarkeit oder Untauglichkeit zum Militairfelddienste bei der Untersuchung der Ersatzmannschaften überhaupt entscheiden soll, die müssen ihn im Allgemeinen auch bei der Prüfung des Gesundheitszustandes der zum einjährigen Dienste mit der Waffe freiwillig sich meldenden Individuen leiten. — Da diese jungen Leute aber vorschriftlich zwischen dem siebzehnten und zwanzigsten Lebensjahre sich zum Dienste stellen müssen, während die Einberufung der nicht freiwillig angemeldeten Militairpflichtigen erst mit dem zwanzigsten Lebensjahre geschieht, da ihr Dienst auch einige Schonung zuläßt; so können selbst solche junge Männer eingestellt werden, deren Körperbau nicht ganz so kräftig ist, als es für die Tauglichkeit der übrigen Soldaten erfordert wird, wenn dieselben nur sonst gesund und nicht zu schwächlich oder unentwickelt sind.

Ebenso verhält es sich mit denjenigen jungen Leuten, welche sich der Medizin und Chirurgie, oder Pharmacie gewidmet haben und ihre Militairpflicht durch den einjährigen oder dreijährigen Dienst als Chirurgen in der Armee, oder durch den einjährigen Dienst als Pharmaceuten in den Militairdispensiranstalten ablösen wollen.

Lassen Sie mich, höchst- und hochgeehrte Anwesende, die Aufzählung der einzelnen Krankheiten, welche zum

Militairfelddienst unbrauchbar machen, und welche die Halb- oder Ganz-Invalidität des Dienstpflichtigen begründen, übergehen, und gestatten Sie geneigtest, daß ich noch einige Augenblicke bei denjenigen Uebeln verweile, welche von jungen Leuten nicht selten verheimlicht, vorgeschützt oder wirklich nachgeahmt und erkünstelt werden.

Wenn die von uns angegebenen Regeln genau beobachtet werden, so dürfte es dem, die Aufnahme in den Militairdienst Suchenden gewiß sehr schwer fallen, Krankheiten zu verhehlen und den Arzt zu täuschen. Indeß vermag selbst die aufmerksamste und eindringendste Untersuchung bisweilen unter Umständen nicht, dergleichen verborgene Uebel zu entdecken, zumal wenn dieselben durch äußere, erkennbare Zeichen sich kaum kundgeben, wenn sie von dem zu Untersuchenden mit entschiedener Gewandtheit verheimlichet und durch ein sonst gesundes Aussehen verschleiert werden. Uebrigens werden Krankheiten häufiger vorgegeben, als verheimlicht, da die Zahl der, zum Dienste unlustigen Gesunden natürlich größer ist, als die Zahl der wirklich Kranken, die sich dennoch zu der Waffenehre drängen, welche letztere auch nur, aus Furcht, vom Militair ausgeschlossen zu werden, Krankheiten und Gebrechen zu verhehlen trachten. Ist es nun zuweilen schon schwierig, dergleichen Verhältnisse aufzudecken, so stellen sich, um zur Erkenntniß simulirter Krankheiten zu gelangen, noch viel bedeutendere Hindernisse in den Weg; und, eine wirklich vorhandene Krankheit zu enthüllen, wird dem scharfsinnigen, wissenschaftlich gebildeten und erfahrenen Arzte mit seiner Menschenkenntniß bei Weitem leichter gelingen, als den Nachweis zu liefern, daß eine vorgegebene Krankheit in der

That erdichtet oder nachgeahmt sei. Denn Simulanten zeigen häufig die größte List und Gewandtheit, ausgezeichneten Scharfsinn und die unerschütterlichste Ausdauer in dem Bestreben zur Erreichung ihres Zweckes. Viele stellen ein wirklich vorhandenes leichtes Uebel wichtiger dar, als es ist, Andere machen sich künstlich Krankheiten: Augenentzündungen, Geschwüre und dergleichen; noch Andere geben Zufälle von Uebeln an, welche gar nicht bestehen. Die Gründe, welche Militairpflichtige zur Simulation bewegen, sind fast eben so zahlreich, als die Krankheiten selbst, welche sie vorgeben, obwohl ihr Hauptzweck immer der bleibt, sich dem Dienste im Heere zu entziehen. Daher beobachtet man simulirte Krankheiten gewöhnlich auch nur bei denjenigen Rekruten, welche einberufen werden, selten bei denjenigen, welche sich freiwillig zum Dienste melden.

In eine nähere Untersuchung dieser Zustände einzugehen und mehr in's Einzelne die Mittel und Wege zur Erforschung derselben anzugeben, scheint die mir heute vergönnte Zeit nicht zu gestatten; doch dürften die obigen Andeutungen schon genügen, die Ueberzeugung zu gewähren, daß, abgesehen von der leider nur zu häufigen Erfahrung, wie unter Umständen, selbst die aufmerksamste Beobachtung in Lazarethen dergleichen Krankheiten zu entschleiern nicht im Stande ist, grade dieser Theil des Untersuchungsgeschäfts die bedächtigste Ruhe, die umfassendste wissenschaftliche Bildung und Erfahrung, nicht gewöhnliche Menschenkenntniß und die klarste Umsicht des Arztes in Anspruch nehme. Er übereile sich also auch nicht mit seinem Ausspruche über Tauglichkeit oder Unbrauchbarkeit, er sei vorsichtig und human in seinem Benehmen gegen den zu Untersuchen-

den, er nehme aber auch auf das Bestimmteste die Rechte des Staates wahr. Und so dürfte sich denn auch hier die ächt wissenschaftliche, die humane und die patriotische Seite des Militairarztes auf das Entschiedenste bewähren.

Wenden wir nun unsern Blick zurück auf unsere Anstalt, so getrösten wir uns des beruhigenden Bewußtseins, daß sie jene drei Richtungen bei der Führung ihrer Zöglinge unverwandt im Auge hält. — Möge es ihr, unter der einflußreichen Mitwirkung unserer verehrten Lehrer, mit diesem Streben und mit dessen glücklichen Erfolgen stets so wohl gelingen, daß unser würdiger Herr Director in diesem Segen seinen schönsten Lohn für seine unermüdliche Thätigkeit und Sorgfalt finde, — daß unser hochverehrter Herr Curator mit seiner Huld uns ferner zu beglücken Anlaß habe; — vor Allem möge uns die Gnade des angebeteten landesväterlichen Monarchen bleiben, für dessen lange und gesegnete Regierung in diesen Tagen wiederum das ganze treue Volk in dankbaren Gebeten sich vereinigt hat! Ja, Gott schütze, Gott erfreue den König unsern Herrn! —